

G r o ß e n h a y n e r U n t e r h a l t u n g s - u n d I n t e l l i g e n z - B l a t t .

1. Stück.

XX. Jahrg.

Sonnabends , den 31. December 1831.

Das neue Jahr 1832.

Am Anfang von dem vergangenen Jahr *)
Bracht' ich Euch eine Fabel dar,
Und da ich hoffe, Ihr habt gelesen,
Wie's mit dem Mann und dem Moste gewesen,
Wie dieser gebraust, was jener gethan,
So hört Ihr das Weitere doch wohl an.
Ihr müßt Euch erinnern, daß klar und helle
Der Wein gleich wurde auf der Stelle,
Als er genugsam ausgegährt,
Was das offene Spundloch ihm nicht verwehrt.
Seitdem ist nun ein Jahr verlossen;
Wir haben vom Wein nur kostend genossen
Und müssen doch sagen mit frohem Muth:
Bei guter Pflege, der Wein wird gut!
Es sind zur Wartung der edlen Rufen
Rüchtige Küper und Winzer berufen,
Die prüfen und handeln und sorgen und sehn,
Daß aus dem Wein nicht mag Essig entstehn.
Noch ist er jung; doch mit den Jahren
Wird er die Kraft schon offenbaren,
Und zeigen mild und ungetrübt,
Daß es guten Sächsischen Landwein gibt.
Es müssen vielleicht von Vaterlands-Söhnen
Sich manche an seinen Geschmack erst gewöhnen,
Deren Urtheil und Zunge nicht ganz frei;
Doch die Zeit wird es lehren, es sey wie es sey!
Drum rath' ich Allen zum neuen Jahr:
Nehmt die Zeit wie sie ist — nehmt sie nicht
wie sie war;
Beim steten Vorwärts-Drängen und Treiben,
Wer wollte ein Meilenzeiger bleiben? —
Der Lohn, er folgt erst der guten That,
Die Aernte, sie reist nicht vor der Saat;
Drum mögt Ihr auch in Geduld Euch üben.

*) Siehe Jahrgang 1831, Stück 1.

Die Frucht im Gewächshause, rasch getrieben,
Sie hat zwar die Form, doch nicht die Kraft
Von jener, welche die Zeit erschafft.
Seyd einig! Ein Herz, Ein Wollen, Ein
Streben,
Und Alles gestaltet sich gut im Leben.
Kennt was Ihr sollt, und wollt was
Ihr könnt,
Das ist das schönste Neujahrs-Präsent.

Eine Audienz Ludwig Philipps, Königs
der Franzosen.

« Ich komme so eben vom Palais-Royal », schreibt
ein Mitglied der Deputation von Saint-Etienne (einer
Stadt von 30,000 Seelen, im Loire-Departement)
an seine Mitbürger: « Unsere Deputation und unsere
Adresse sind von Ludwig Philipp mit gleicher Güte
und Herzlichkeit aufgenommen worden. Ich will ihnen
erzählen, wie Alles sich zugetragen; diese Einzelheiten
werden nicht ohne besonderes Interesse für Sie seyn.

« Die Deputation von St. Etienne sollte um ein
Uhr Nachmittags empfangen werden. Als ich mich
nach dem Palais-Royal begab, war die Deputation
bereits dort. Ich wendete mich an den Thürsteher,
ein Art Schreiber im schwarzen Frack mit höflichen
Manieren, um mich nach den Unsrigen zu erkundigen.
« Saint-Etienne », sagte er, « ist im Vorsaale mit
Rouen. Sie werden sie hier oben, gleich rechter Hand,
finden. » Ich schritt die breite Treppe hinauf, und
fand unsere Freunde ohne Mühe. Der bezeichnete
Vorsaal ist hart an der Treppe. Die ganze Provinz
war da, Rouen und St. Etienne vorzüglich, nebst
vielen andern Städten; Deputirte, Pairs, Fabrikanten,
Kaufleute, was weiß ich? Ich entdeckte die Unsrigen
und hielt mich in ihrer Nähe. An der Spitze der
Deputation waren unsere Vertreter in der Deputirten-
kammer, der würdige Herr Alcock und Herr Lachéze.

Als die Reihe an uns gekommen, wurden wir durch einen Adjutanten des Königs eingeführt; denn es gibt keinen Ceremonien-Meist~~er~~ Malais-Royal. Wir durchschnitten mehrere ~~et~~ Verzierung äußerst bescheiden war, aber deren Schmuck in den herrlichsten Gemälden aus der französischen und italienischen Schule bestand. Dies ist der große und nützliche Luxus dieses Hauses. Man liebt die Kunst, nicht aus Eitelkeit, aus Prunksucht, sondern ihrer selbst wegen. Man vernachlässigt den kleinlichen Möbel-Luxus; Alles, in dieser Hinsicht, ist wirklich bürgerlich. Aber man ist König, im eigentlichen Sinne des Worts, für die Kunst; sie hat Millionen bezogen aus der Kasse des Herzogs von Orleans. Wir fanden den König im großen Audienz- oder Empfangsaale; er trug das breite Band der Ehrenlegion. Der Herzog v. Nemours war ihm zur Seite in Obersten-Uniform. Ludwig Philipp kam uns entgegen, ohne seine Schritte zu zählen, und wir befanden uns einer der interessantesten Königsfamilien gegenüber. Die ganze Familie Orleans stand nahe hinter ihrem Haupte. Diese Dame in dem seidnen Kleide, ein Kind an jeder Hand — Verbeugung — es ist die Königin. Diese hübschen, weißen, schlanken und sitzamen Mädchen in Kattunkleidchen, einfach ohne alle Verzierung, wie Pensionskleider an einem Wochentage — Verbeugung — es sind die Prinzessinnen. Diese kleinen Knaben, die furchtsam sich hinter der Mutter halten, ihren Schwestern zulächeln und ihren ältesten Bruder an den Uniformschößen zupfen — Verbeugung — es sind die Prinzen. Wahrlich es ist schwer, mehr bürgerliche Einfachheit zu sehen. Es gibt keine Söhne und Töchter von Unterpräfecten, die nicht ihre Nasen höher trügen, sich nicht ein selbstgenügenderes Ansehen gäben, als diese liebenswürdigen Kinder. Es gibt nicht einen Ober- und Unter-Steuerernehmer, der nicht eine majestätischere Amtsmiene annähme, als dieser Monarch eines Volkes von zwei und dreißig Millionen Seelen. Von solchen Sitten muß man reden, um die Provinz-Aristokratie, die Aemter- und Geld-Aristokratie zu zermalmen. Elende, jämmerliche Anmaßlichkeit wie verächtlich bist du neben dieser wirklich erhabenen und imposanten Einfachheit! Unser guter Wortführer Boilquin hat davon die Erfahrung gemacht. Gewöhnt den Flitterprunk der Höfe zu achten, wie er es verdient, konnte er sich einer lebhaften Gemüthsbewegung beim Anblick dieses Muster-Familienkreises nicht erwehren. Seine Stimme zitterte, als er unsere Adresse las. Er zitterte nicht, als er sie gegen die Ordonnanzen

vom 25. Juli erhob. Liebe Mitbürger, solche Männer laßt uns lieben und ehren; solche Männer und eine solche Königs-Familie. Ludwig Philipp hörte mit Aufmerksamkeit, mit Wohlwollen die Vorlesung der Adresse. Ein unbeschreiblich mildes, zu unbedingtem Vertrauen einladendes Lächeln belebte seine edeln Züge. Seine Augen waren beständig auf den Redner geheftet. In seiner Haltung lag Ruhe und Stärke, Energie und Offenheit zugleich. Als Boilquin schwieg, sagte er: «Ich habe mich Frankreich gänzlich hingegeben; Frankreich weiß das. Meine Liebe, mein Leben, mein Alles für mein Vaterland! Die Huldigung, welche Sie im Namen Ihrer Stadt mir darbringen, rührt mich tief. Alles was Ihnen lieb ist, ist mir lieb; Constitution, Freiheit, Handel, Industrie. Ich werde dem Allen meine Kräfte widmen bis zum letzten Moment.» Nach diesen Worten wendete sich der König als Privatmann zu uns: «Sie haben», sagte er zu unserm Redner, «in Ihrer Adresse von Gewehren gesprochen, welche Ihre Fabriken verfertigen können; die Nationalgarde braucht deren noch Millionen. Ich brauche für die Armee eben so viel. Wie viel können Sie jährlich liefern?» Herr Boilquin entgegnete etwas rasch: hundert und fünfzig tausend, Sire! (Unter uns, ich glaube, daß er etwas übertrieb. Hunderttausend Gewehre jährlich von St. Etienne würde schon recht anständig seyn. Die übrigen Fabriken Frankreichs können wohl auch 600,000 oder 800,000 jährlich liefern.) Der König entgegnete: «Sagen Sie der Stadt Etienne, daß ich viele Gewehre und viele dreifarbige Bänder brauche.» Wir verbeugten uns; der König, die Königin, die Prinzen und Prinzessinnen verbeugten sich. Als wir uns zurückzogen, begleitete uns Ludwig Philipp bis zur Thür. Wir entfernten uns erseut, mit süßer Genugthuung im Herzen. Unser Redner, der Advocat Boilquin, erhielt eine Einladung, an des Königs Tafel zu speisen. Zu Karls X. Zeiten hatten nur gekrönte Häupter diese Ehre.

«Frankreich, mit seiner gegenwärtigen Regierungsform, ist ein wirklich beneidenswerthes Land. Es hat einen König und es ist frei, freier als irgend ein Land auf der Erde, die nordamerikanische Union allein ausgenommen; und ich weiß nicht, ob ich zutraulicher, herzlicher mit dem Präsidenten dieser letzten sprechen würde, als mit Ludwig Philipp. Wir haben die ganze Freiheit und die ganze Königswürde, einen Bürgerkönig, der uns die Hand drückt, eine königliche Familie, in welcher wir unsere Schutzgefährten erkennen und die uns in der Menge ihren «guten Tag!» zu-

rufen
Müt
neuer
der

Fr
Mad
weil
D

und
Land

enger
daß

beher
nach

gen
Vater
Vort

Klöst
er h
Wass

D
Nach

Als
den

man
ist,

famn
binne
neue

wied
D

aufg
daß

gelbe
und
Säu

W
König
Lebe
groß

D
lehrf
hat,
Dete
Kon
gesch
geach

S

rufen; eine Königin, das Muster aller Gattinnen und Mütter. Lafayette hatte wohl Recht, als er unsern neuen König umarmte, auszurufen: « Er ist der beste der Republiken! »

V e r m i s c h t e s.

In Spanien wird erklärt, daß die Strafe von Madrid nach Andalusien vorläufig unfahrbar sey, weil zu viel Räuber in der Gegend wären.

Der König von Spanien ist bedenklich krank, und daher ist eine sehr gespannte Stimmung im Lande. Dazu kommt, daß Spanien sich immer enger mit Portugal verbindet, weil man fürchtet, daß, wenn Don Pedro dieses Reich erobere und beherrsche, sich das constitutionelle Miasma auch nach Spanien fortpflanzen könne. Die Verhaftungen häufen sich wieder, und Niemand darf ohne Laterne ausgehen, nämlich bei Nacht. — In Portugal haben sich sogar die Nonnen in den Klöstern gegen den Don Miguel verschworen, und er hat die Schwestern mit ihrer Vorsteherin bei Wasser und Brod einsperren lassen.

Die abgetretene Berner Regierung hat ihren Nachfolgern noch einen schönen Schreck gemacht. Als diese den Staatshaushalt durchsah und auch den großen Staats-Geldkasten, der, wie Jedermann weiß, immer hübsch licht und aufgeräumt ist, lag das Geld bis fast an den Rand, zusammen über 20 Mill. Franken, die die Regierung binnen 15 Jahren zusammengeschart hatte. Die neue Regierung will's nun mit Steuer-Erlässen wieder gut machen.

Den Kartoffel-Ländern ist eine neue Goldquelle aufgegangen. Wiederholte Versuche bestätigen es, daß aus den Blüthen der Kartoffeln eine schöne gelbe Farbe bereitet werden kann, die auf Seide und Wolle haftet, und welcher Essig und Citron-Säure nichts anhaben können.

Wieder ein König weniger! Der berühmte Feuer-König Chabert, der das Feuer aß, wie wir die Leberwurst, ist in London nach dem Genuß einer großen Portion Phosphor Todes verblieben.

Da in den letzten fruchtbaren Jahren die Gelehrsamkeit in Italien sich über die Maßen gehäuft hat, so sind durch ein päpstliches Edict vom 1ten October die beiden berühmten Universitäten von Rom und Bologna für das nächste Jahr gänzlich geschlossen worden. In Bologna wurde dem ohngeachtet die Universität mit Gewalt geöffnet.

In Zukunft sollen in Rußland auch ausländische

Ebelleute, wie die acht russischen Adelligen, das Vorrecht haben, daß sie nicht zu Körperstrafen verurtheilt werden können.

Die Engländer haben eine neue Strafe, die härter sey als die Todesstrafe, vorgeschlagen. Es soll irgendwo eine Dieb- und Diebstahl-Colonie errichtet, und die Regierung derselben dem Don Miguel übertragen werden.

Goldne Kanonenkugeln. Eine Prinzessin von Kandua wurde in ihrer Hauptstadt Amadanagar einige Zeit lang vom Kaiser Akba belagert und zur Übergabe aufgefordert. Ihre großen Reichthümer waren die Ursache der Fehde, und ihr Feind glaubte sie so sicher zu erlangen, daß er nur über die Mittel, sie zu verwenden, verlegen war. Er äußerte das laut und ließ der Prinzessin mehrmals sagen, daß ein längerer Widerstand unnütz sey, und daß, wenn sie auch ihre Schätze verberge, er sie schon wieder finden werde. Von dieser Drohung entrüstet, beschloß sie, ihm einen Strich durch die Rechnung zu ziehn und sich an ihm für seinen ungerechten Anfall zu rächen. Sie ließ alles Gold und Silber, das sich in der ganzen Stadt befand, zusammenbringen und Kanonenkugeln daraus gießen, auf welche man eine kurze Inschrift über das Begehren des Usurpators eingrub. Man schoß sie sodann aus großen Felschlangen ab, die eine Stunde weit trugen, und zerstreute auf diese Weise die kostbaren Kugeln im dichten Walde rings um die Stadt. Nachdem sie alle verschossen waren, wurde die Stadt übergeben; aber die Sieger fanden in ihr nicht mehr, was sie zu gewinnen hofften. — Noch jetzt entdeckt man von Zeit zu Zeit dergleichen Kugeln in den Umgebungen von Amadanagar. Ein Gelehrter, Namens Mamuch, hat eine derselben gesehen und ihre Inschrift gelesen.

K i r c h l i c h e N a c h r i c h t.

Sonnabend den 31. Decbr. Abends 5 Uhr Gottesdienst bei erleuchteter Kirche. Zum Anfang Nr. 787. Hierauf Nr. 783, 1—7. Rede am Altare: Hr. Superintendent Hering. Nach der Rede 53. Zum Schlusse 59, 6.

Neujahrstag: Der Metten-Gottesdienst bleibt ausgefetzt. Vormittags pr. Hr. Superint. Hering, Text: Dan. 2, 13. Mittags pr. Hr. Diac. Fehre. Nachmittags pr. Hr. Archidiac. M. Geudtner.

Bekanntmachung. In Hinsicht der vorhabenden Ehlvest-Feier wird noch insbesondere gebeten, daß sich, so viel als möglich, ein Jedes sowohl

auf den Emporkirchen als in den Frauenständen selbst ein Licht mitbringe. Da übrigens die Einsammlung von Beiträgen zur Deckung des Aufwandes für Erleuchtung, Orgels und Orgelchors zu viel Zeit erfordert haben würde, um die Güte aller Derer in Anspruch zu nehmen, welche wohl jedenfalls gern einen Beitrag gegeben hätten, so soll noch zu diesem Behufe der Klingelbeutel während des Gesanges vor der Rede umgetragen werden.

Es verstarben: Decbr. 26) Amalia Augusta, J. Paul Buchheims, Ew. u. Tuchscheerers allh. ehel. Tochter, alt 4 M. 1 W. 5 J. Sticfluß. 27) Frau Johanna Sophia Geißler, geb. Leßrich, Hrn. Joh. Gottf. Geißlers, verabschied. Sergeants vom Regim. König, Ehefrau, alt 67 J. 6 M. Stic- und Schlagfluß. — Mstr. Johann Friedrich Werner, gewes. Bürger und Tuchmacher allhier, alt 69 J. 1 W. Entkräftung. — Frau Christiana Sophia Strauß, geb. Lippmann, Joh. Gottlieb Straußens, Fabrikarb. in der Sattun-Manufactur allhier, Sattin, alt 46 J. Abzehrung.

Intelligenzen.

Die dritte Compagnie hiesiger Communal-Garde wird sich den 2ten Januar 1832 zu gemeinschaftlicher Berathung und gefelliger Unhaltung Abends nach 6 Uhr bei Hrn. Nielsch versammeln.

Sämmtliche Mitglieder derselben, so wie diejenigen anderer Compagnien, welche daran Theil nehmen wollen, werden hierzu freundlichst eingeladen

vom Hauptmann.

Um dem so oft ausgesprochenen Wunsch, daß die hiesigen Tischler-Meister Särge zur Auswahl in fortwährender Bereitschaft haben möchten, vollkommen zu genügen, und um den bereits geschehenen unbefugten Eingriffen in unsere Handwerks-Berechtfame Grenzen zu setzen, haben sich mehrere hiesige Tischler-Meister verbunden, um Särge von allen Sorten und zu verschiedenen Preisen anzufertigen, und stehen dergleichen von jetzt an beim Tischler-Meister Kurz am Meißner Thore zu beliebiger Auswahl bereit.

Eine Unterstube nebst Stubenkammer, Küche, Keller, Bodenkammer und Holzschoppen ist zu

vermieten, und kann sogleich bezogen werden auf dem Frauenmarkte Nr. 270.

Lehmann Kriegsmann

Opticus aus Unsbach

empfiehlt sich auf seiner Durchreise mit seinen schon bekannten und bestens empfohlenen optischen Fabrikaten, worunter er vorzüglich auf seine Conservations-Brillen mit periscopisch geschliffenem echten Krystall- und Flintglase aufmerksam macht. Da ihn noch kein an Augenschwäche Leidender unbefriedigt verlassen hat, so schmeichelt er sich, auch hier durch aufmerksame und gute Bedienung das Zutrauen eines geehrten Publikums sich zu erwerben, und bittet deshalb um geneigten zahlreichen Zuspruch. Er logirt im Gasthose zur goldenen Kugel, im Zimmer Nr. 6., zwei Treppen hoch, und wird sich nur acht Tage hier aufhalten.

Eine fast noch neue vollständige Drehmandel steht billig zu verkaufen; Näheres ist zu erfragen beim

Tischlermstr. Schmirkl.

400 Thaler werden gegen erste und sichere Hypothek zu erborgen gesucht; durch wen, ist zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Ein kattunenes Umschlagetuch wurde gefunden, und ist vom Eigenthümer in Empfang zu nehmen beim Tuchmstr. Hohmann.

Morgen, den 1ten Januar 1832, als am Neujahrs-Feste, werde ich

Tanzmusik

geben, und dabei meine sehr werthen Gäste mit guten Speisen und Getränken zu deren Zufriedenheit in jeder Hinsicht bedienen, und sehe daher ihrem recht zahlreichen Erscheinen zuversichtlich entgegen.

Mietzmann,
in der Sonne.

..... Da vom neuen Jahre 1832 an im hiesigen Journal-Lesezirkel die «Viene» nicht mehr circulirt, so machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß dieselbe von uns billig zum Lesen ausgegeben wird. Die Redakt.

Rüdiger 2, Globig 1, Rüdiger 1 und Pfennigwerth.

Druck und Verlag von L. G. Rothe.